

Dominika Herbst

Universität Potsdam, Institut für Slavistik

Testimonialer Dokumentarismus in der polnischen Literatur und Kunst der Zwischenkriegszeit der 1920er und 30er Jahre

Gegenstand der Dissertation ist die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen testimonialen Strategien in der polnischen Literatur und den Bildenden Künsten der Zwischenkriegszeit. Die Erfahrungen des 1. Weltkriegs mit ihren verheerenden Folgen für die Bevölkerung Europas sowie die Oktoberrevolution mit dem Vormarsch des Sozialismus, der Idee eines neuen Menschen, eines neuen Denkens, der sozialistischen Idee legten die Grundsteine für gesellschaftliche und soziale Veränderungen in der Zwischenkriegszeit und prägten gleichzeitig neue Schreib- und Kunstpraktiken. Anfang der 1930er Jahren werden in der jungen polnischen Republik Journalisten, Schriftsteller und Künstler von Zeitungen entsandt, vom Staat beauftragt oder folgen ihrem eigenen Ruf, einer moralischen Verantwortung die gesellschaftlichen Veränderungen, Missstände und ökonomischen Folgen der Wirtschaftskrise selbst in Augenschein zu nehmen, zu notieren und zu dokumentieren und in eine adäquate künstlerische Form zu übersetzen. Im Bereich der Literatur entstehen parallel zu der *Neuen Sachlichkeit* in Deutschland und der *Faktographie* in der Sowjetunion neue dokumentarische Formen, u.a. die sogenannte *Fakten-Literatur* mit der Reportage als ihrem wichtigsten Subgenre.

Der polnische Zeichner und Maler Bronisław Linke bedient sich mit seinen Bilderzyklen „Miasto“ (1933-35) und „Śląsk“ (1936) einer oft düsteren und eindringlichen Bildersprache für die Erfahrungen von Krieg, Zerstörung und Massenindustrialisierung. Das Anthropomorphisieren der Maschinen und Gegenstände und das gleichzeitige Vergegenständlichen der Menschen und Lebewesen zeigen in beinahe realistischer-expressionistischer Weise die Missstände und Bedrohung durch den Kapitalismus und Faschismus in der Zwischenkriegszeit auf. Linkes Aquarelle wollen provozieren und vor allem affizieren und das Grauen erfahrbar machen.

In der Auseinandersetzung mit der Theorie der Zeugenschaft und der Figur des Zeugen im 20. Jahrhundert, soll nach den Aspekten des Bezeugens, der Augen- und Ohrenzeugenschaft und

ihrer künstlerischen Umsetzung sowie nach dem Selbstverständnis des Autors/Künstlers im Sinne einer intellektuellen-moralischen Zeugenschaft (Geoffrey Hartman) gefragt werden. Des Weiteren möchte ich von einem testimonialen Pakt (anlehnend an Philippe Leujenes autobiographischen Pakt) sprechen, der zwischen dem Autor/Künstler und Leser/Rezipienten eingegangen wird und auf einer Art affektiven Gemeinschaft zwischen den beiden Instanzen beruht. Der Rezipient wird durch die Lektüre/die Betrachtung zu einer Art Mitzeugenschaft eingeladen.